

Ercheint täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 10 fl. — fr.
Halbjährig... 5 " — "
Vierteljährig... 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration...
Institutionspreis:
Der Raum einer einseitigen...
Garmondzeile kostet beim...
einmaligen Einrücken 7 kr., das...
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal...
5 kr. 5. B., ercl. der Stempel...
gebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Adltsas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsch bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatky bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 156.

Hermannstadt, Dienstag den 9. Juli 1895.

111. Jahrgang.

Das Ministerium Salisbury.

Das neue englische Cabinet hat am vorletzten Samstag in aller Form sein Amt angetreten. Lord Salisbury hat der Königin Victoria die Hand geführt und er, wie alle seine Amtsgenossen haben die Attribute ihrer Würde, die Amtsiegel, aus der Hand der Königin empfangen. Das neue Cabinet zählt 17 Mitglieder: 1. Marquis of Salisbury, Premierminister und Außenwärtiger, 2. Herzog von Devonshire, Lord Präsident des Geheimen Rathes, 3. Lord Salisbury, Lord Kanzler, 4. Viscount Cross, Lord des Geheimen Rathes, 5. Sir Henry James, Kanzler des Herzogthums Lancaster, 6. Sir Michael Hicks Beach, Schatzkanzler, 7. Sir Matthew White Ridley, Staatssecretär des Innern, 8. Mr. Chamberlain, Staatssecretär für die Colonien, 9. Marquis of Lansdowne, Staatssecretär für den Krieg, 10. Lord George Hamilton, Staatssecretär für Indien, 11. Mr. Goschen, erster Lord der Admiralität, 12. Mr. Balfour, erster Lord des Schatzes, 13. Mr. Ritchie, Präsident des Handelsamts, 14. Mr. Chaplin, Präsident des Localverwaltungsamts, 15. Earl Cadogan, Lord Lieutenant von Irland, 16. Lord Ashbourne, Lord Kanzler von Irland, 17. Lord Balfour of Burleigh, Secretär für Schottland.

Das Cabinet ist auf Grund des in England bisher unbekanntem Princip der Coalition zu Stande gekommen; es kann nur als ein provisorisches Ministerium gelten, und es trägt schon jetzt den Keim des Todes in sich. Zunächst ist noch ungewiss, ob das Land bei den für die nächste Zeit zu erwartenden Wahlen diesem Ministerium das Mandat erteilen wird. Zwar deutete während der Amtsführung des Lord Rosebery der Ausfall fast aller Einzelwahlen darauf hin, daß die Zahl der liberalen Wähler Englands abgenommen hat, allein es steht doch nicht fest, daß der Stimmenverlust so groß gewesen ist, um die liberale Mehrheit Gladstone's in eine beträchtliche Minderheit zu verwandeln, und bei Wahlen muß man stets und überall auch auf Ueberraschungen gefaßt sein, wie das soeben in Deutschland der Ausfall der Reichstagswahl in Oestien beweist. Freilich fehlt diesmal in England das Haupt und die Seele der Wahlbewegung vom Jahre 1892. Gladstone steht nicht mehr an der Spitze der liberalen Partei, und wie die Mehrheit, die bei den nächsten Wahlen sich ergeben wird, auch beschaffen sein mag, sie wird jedenfalls anders geartet sein, als die des gegenwärtigen Parlaments, die Gladstone's persönliche Mehrheit gewesen ist. Aber selbst wenn man mit Sicherheit darauf rechnen will, daß eine starke conservativ-unionistische Mehrheit in das Parlament einzutreten wird, so ist damit der lange und glückliche Bestand des Cabinets Salisbury-Balfour-Chamberlain noch nicht gewährleistet, denn dazu ist es nicht gleichmäßig genug, dazu bräuhet es aus zu verschiedenen Elementen, unter denen unfröhliche Cantonisten sind. Wer sichert den neuen Premier, den alten Tory, Lord Salisbury dagegen, daß die liberalen Unionisten, die jetzt bei der Aemtervertheilung die festesten Bissen erhalten mußten, ihn nicht verlassen, sobald er seinem Herzen folgen und reactionär regieren will? Haben sie doch Gladstone, auf den sie noch in den wichtigsten Jahren schworen, wegen Homerule im Stiche gelassen, haben sie doch von jeder bewiesen, daß ihrer national-liberalen Wandelbarkeit nicht über den Weg zu trauen ist. Vorkünftig inbessert ist Alles noch in der schönsten Ordnung, es herrscht Einigkeit im Cabinet, und die liberalen Unionisten sind sehr zufrieden damit, daß Josef Chamberlain Staatssecretär für die Colonien, Goschen erster Lord der Admiralität und der Herzog von Devonshire als Nachfolger Lord Rosebery's Vorsitzender des Geheimen Rathes der Königin geworden ist; daneben haben sie noch eine Anzahl andere gute, wenn auch politisch weniger wichtige Aemter erhalten. In dem Maße aber, wie die liberalen Unionisten zufrieden, sind die Tories unzufrieden mit dieser Art der Aemtervertheilung. Sie murren bereits jetzt, wo das Cabinet eben erst gebildet wurde und wo noch kein erster Anlaß zu irgend einer Meinungsverschiedenheit vorliegt. Das sind die Präjuden der Amtsführung des conservativ-unionistischen Cabinets Salisbury, und wenn erst das eigentliche Concert beginnt, so werden noch größere Mißthöne erscheinen.

In einer Hinsicht aber ist das neue Ministerium vollständig einig und gleichartig; in seiner Gegnerschaft gegen Homerule. Wenn man Gladstone und während einer kurzen Zeit auch Lord Rosebery vielleicht nicht mit Unrecht nachgesagt hat, daß sie als Ministerpräsidenten allzu eifrige Homeruler triebene Freundschaft die Engländer verletz hätten, so wird Lord Salisbury-Balfour-Chamberlain dieser Vorwurf niemals treffen, diesen Fehler Lord Rosebery's wird sein Nachfolger ganz gewiß vermeiden. Bei ihm liegt im Gegentheil die Gefahr einer Vernachlässigung der irischen Angelegenheiten sehr dringend vor. Auch äußerlich zeigt sich das schon jetzt, denn obgleich das Cabinet bereits gebildet und in sein Amt eingeführt wurde, ist noch kein Staatssecretär für Irland ernannt, der irenfreundliche John Morley hat noch keinen Nachfolger erhalten. Die richtige Befetzung gerade dieses Amtes wird dem neuen Ministerium voraussichtlich noch einige Schwierigkeiten machen. Aber da die feinsten Intelligenzen der conservativ-unionistischen Partei jetzt in dem neuen Ministerium sitzen, so wird sich ihnen schon ein Ausweg zeigen, den der rasche Balfour, wie der bedächtige Lord Salisbury billigt. Einig sind sich alle Minister bereits darin, daß der neue irische Chefsecretär, wer immer es sein wird, im Ministerium weder sich, noch Stimme haben soll. Das wichtige Amt wird schon dadurch in seiner Bedeutung stark herabgesetzt.

Zu der hieher angeordneten Absicht kommt noch die in der Presse neuerdings wiederholt ausgesprochene Forderung, daß die Anzahl der irischen Unterhausmitglieder vermindert werden müsse. Man weiß natürlich noch nicht, wie die Regierung dazu sich stellen wird, allein man kann getrost annehmen, daß sie einem solchen im Parlament eingebrachten Antrage recht sympathisch gegenüberstehen würde. Ueberhaupt wird sich ihre Freundschaft in jeder Weise und bei jeder Gelegenheit documentiren. Es kann nicht ausbleiben, daß dadurch die kaum eingeschickte Erregung auf der grünen Insel von Neuem ausbrechen muß, es kann nicht ausbleiben, daß wieder die Monarchie umgeben, daß wieder in Irland Zustände eintreten, wie sie damals herrschten, als der jetzige Schatzkanzler James Arthur Balfour irischer Obersecretär war und das Henkerheil des irischen Zwangsgehekes handhabte. Homerule für Irland ist eine ganz unabwendbare Forderung. Das ungeheure schreiende Unrecht, das England durch sieben Jahrhunderte an dem gedrückten Irenvolke beging, muß gesühnt werden; es darf den Iren das Recht der Selbstverwaltung nicht vorenthalten bleiben; sie müssen eine einheimische, eigene Regierung erhalten, damit zunächst nur die Besitz- und Rechtsverhältnisse auf der Insel in gerechter, Alle befriedigender Weise geordnet werden können. Wenn aber das neue Ministerium diese Forderung der Gerechtigkeit nicht zu schroff verneint, sondern noch durch offensichtliche beleidigende Ungerechtigkeiten gegen die Iren den Brand, der unheimlich unter der Asche glüht, von Neuem ansacht, so können leicht Zustände entstehen, die der Wohlfahrt Großbritanniens gefährlicher sind, als die von Homerule angeblich befürchteten Gefahren für die Einheit des Reiches es wären.

Die irische Frage wird jetzt unter dem Ministerium Salisbury für England wieder zu einer Gefahr, deren schlimme Wirkungen nicht ausbleiben könnten. Sollten zu allem Uebrigen noch die bimetalistischen Spielereien des Schatzkanzlers Balfour im Ministerium Anklang finden, so würden auch für Englands Wohlstand ungünstige Folgen eintreten müssen. Indessen wird behauptet, daß Balfour's hier und da zur Schau getragene Vorliebe für das ewig im Preise schwankende weiße Metall nicht völlig ernst zu nehmen sei. Als Abgeordneter eines Baumwollmarktsdistricts ländelte er mit dem Bimetalismus, im Staatsrath aber wird er anders sprechen, denn es ist bei der gegenwärtig in England herrschenden Stimmung völlig ausgeschlossen, daß ein Minister, daß ein Schatzsecretär, dem sein Portefeuille lieb ist, für den internationalen Bimetalismus eintritt, ganz abgesehen davon, daß er bei einer wie immer gearteten englischen Unterhausmehrheit keine Gegenliebe finden kann. So sind, abgesehen natürlich vom Premierminister, die einzelnen Mitglieder des neuen Cabinets denen des verfloffenen

keineswegs ebenbürtig. Balfour mit Sir William Harcourt, Sir Matthew Ridley mit Mr. Asquith auch nur vergleichen zu wollen, wäre absurd. Weit überlegen aber an sicherer Festigkeit, an staatsmännischer Klugheit und Erfahrung ist Lord Salisbury, der Premier und Minister des Außenwärtigen seinem Vorgänger. Und das ist in den gegenwärtigen Britäntagen, wo so viele brennende auswärtige Fragen die feste, sichere Hand eines ausdauernden Staatsmannes verlangen, ein großer Gewinn für England. Wenn es unter dem neuen Ministerium um die innere Politik Englands recht schlecht bestellt sein wird, so wird es um die auswärtige desto besser stehen. Vielleicht lassen die Wähler bei der bevorstehenden Mandatsvertheilung von dieser Erkenntniß sich leiten. Dann aber mag der klug abwägende Lord Salisbury dafür sorgen, daß die reactionären Dämonen nicht in den Himmel wachsen, denn sonst würde sein neues, schönes Coalitionsministerium doch nur von kurzer Dauer sein.

Politische Uebersicht.

Die Zerrüttung in der kroatischen Rechtspartei, gewöhnlich Starcevic's-Partei genannt, macht große Fortschritte. Schon vor Monaten waren wegen finanzieller Fragen durchaus privater Natur zwischen dem Parteihaupt Dr. Anton Starcevic und seinem, die radicale Richtung in der Partei vertretenen Nesten David Starcevic sehr scharfe Differenzen entstanden. Der Zwist nahm immer schärfere Formen an und der Conflict zwischen den beiden Starcevic's einer- und dem Abgeordneten Frank andererseits war nahe daran, gelegentlich des jüngst erfolgten Austrittes des Barons Rulawina aus der Starcevic's-Partei offenbar zu werden. Indessen wurde die Affaire für einige Wochen verfristet, doch kam es schließlich doch dazu, daß David Starcevic, der aus dem Jahre 1885 bekannt und damals zu sechs Jahren Kerker verurtheilt worden ist, aus der Partei ausgeschlossen wurde. Anton Starcevic hatte nämlich vor einigen Tagen an den Club ein Schreiben gerichtet, worin er in den schärfsten Worten seinen Nesten verurtheilte und erklärte, dort nicht mehr erscheinen zu können, wo dieser sich befindet. Darauf stellte Tuschkan den formellen Antrag auf Ausschließung des jüngeren Starcevic's, welcher Antrag auch einstimmig angenommen wurde. Der Kaffeefieber Tuschkan — ehemals Abgeordneter und Lebensgenosse des David Starcevic in politischen Processen — ratificirte auf diese Art das allgemeine Verbot, welches bisher allerdings nur außerhalb der Partei — über den jüngeren Starcevic's gefällt worden war. Für den fortgesetzten Verfall dieser Partei spricht auch noch der Umstand, daß der Abgeordnete Frank bei diesem Anlasse von der Leitung des Parteiorganes „Hrvatstva“ zurückgetreten ist und selbst die Wahl in das Leituungscomité ablehnte. Der Kampf zwischen den Radicalen und den Opportunisten innerhalb der Starcevic's-Partei scheint also im besten Gange zu sein.

Der Club der Vereinigten deutschen Linken beschloß einstimmig unter lebhaftem Beifalle die Annahme der vom Obmann Dr. Beer vorgelegten Adresse an Dr. v. Plener. Die Adresse spricht das tiefe Bedauern über den Rücktritt Plener's von der parlamentarischen Thätigkeit aus, anerkennt dessen durch 22 Jahre fortgesetztes, aufopferndes und uner-müdbliches Wirken für die Partei, spricht den Dank für die außerordentliche Mühe und Arbeit aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, Plener wieder im Kreise des Clubs begrüßen zu können, da das öffentliche Leben in Oesterreich nicht über so viele vorzügliche Kräfte verfügen, daß man ganz auf die Mitwirkung Plener's bei großen staatlichen Arbeiten verzichten könnte. Schließlich heißt es in der Adresse, der Name Plener's werde in der Geschichte des österreichischen Parlaments und der fortschrittlichen Partei unvergesslich fortleben.

Der römische „Courier“ meldet, Crispi habe sich mit Giolitti vollständig ausgeöhnt. Der Senator Delbecchio vermittelte die Versöhnung. Crispi hat auch bereits seine Anklage gegen Giolitti zurückgezogen. Die

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff. (21. Fortsetzung.)

Das sonderbare, düstere Auge des Hausherrn hing unverwandt an ihr. Dann kam Ramsell in gestärktem Kleid und weißer Tollenhaube. Die hohe Stirn schien besonders blank geschwitzt und die kugelrunden Blauaugen schienen sich nur mühsam in ihren natürlichen Grenzen zu halten. „Ich gratulir' auch diesmal, Herr Rappenrode!“ Kurt drückte ihr die Hand und dankte ihr für ihre Bravheit und Treue im letzten Jahre, wie alle Jahre. „Jawohl, Herr Rappenrode, jawohl! Au all' die zwanzig Jahr!“ Kurt reichte ihr lachend ein schäumendes Glas. Es war das erste in ihrem Leben und sie schloß sich hoch geehrt, obwohl sie an dem Bräutigam an ihrer Nase keinen Geschmack fand. Dann klopfte es und auf Kurt's fröhliches „Herein!“ trat der alte Wittkopf ein — die Pelzmütze in den roten Händen. „Ich gratulir' auch, Herr!“ Auch ihm ein fester Händedruck, ein schäumendes Glas. „Rack' halte das Seinige noch in der Hand und stand wie ein Posten an der Thür. Der Pastor sah bei seiner Frau und sprach dieselben Worte, die er nun schon viele Sylvesternächte zu ihr gesprochen, mit bestem Erfolge: „Das sein, Annehm! Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Und sie nichte befriedigt. Dann stand der alte Seelenhirte auf. Sein liebes Auge leuchtete leuchtend und er sah besonders gültig auf Kurt und das junge Mädchen, das hne Glas mit gefalteten Händen dicht neben Kurt stand. Welch' holbes Bild!

„Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende! spricht der Herr. — Er segne Euch und behüte Euch, er reize sein Angesicht auf Euch und erleuchte Euch. — Er gebe Euch seinen Frieden!“ Amen.“ „Wie bewegt sie Alle waren, heute hier zufällig vereinigt, in ihrer Lebensstellung, Erfahrung, Hoffnung so unendlich verschieden und in diesem Moment so bereit, sich zu begreifen, sich lieb zu haben, zu vergehen.“ Und der wüthende Gerstenkorn sah so glatt und rosig aus, wie ein Edeamer Käse und stand wirklich und lebendig neben seiner gequälten Amanda und stieß mit ihr an. Da auf einmal noch eine Ueberraschung. Der Eibote vom Telegraphenamte, der keine Seele draußen gefunden, tritt nach lautem Rufen ein. Er ist roth und seine Mühe weiß beschnitten. „Freudlich Neujahr beisammen! Bring' Depesche!“ „Schneit's, Mann?“ „Feste.“ „Na, gottlob für die arme Saat.“ „Da trinkt 'n Schluck!“ Alle Gläser reichen sich ihm hin. Mit schwer zu entzählendem Ausdruck steckt Kurt die Depesche in seine Brusttasche. „Junige Wünsche zum kommenden Jahre. Bin morgen Abend Bahn Althausen. Dasch.“ „Diese, daß die Leute auch alle Bunsch bekommen!“ küßert Kurt. „Natürlich, Herr! Es ist Alles besorgt!“ „Der Wagen für Herrn Oberamtmann Gerstenkorn ist vorgefahren.“ „Soll 'n Augenblick warten!“ Dicht und leise fällt der Schnee. Der Kutscher sieht wie ein Eißbär aus, mit seinem großen Pelztrageu stumm und regungslos auf dem Bock sitzend. Eine schlanke Gestalt tritt an den Wagen; ein schönes, weißes, lächelndes Antlitz — wie schön im blendenden, taghellen Schneelicht — richtet sich empor. Die Hand reicht ein großes, dampfendes Glas hinauf. „Ist's Ungeschick, ist's Absicht!“

In Scherben liegt das Glas in den Schnee und der rothe Wein verdampt darunter. „Ach, wie schade, Proscheit! Ich hol' ein anderes.“ „Danke schön! Ich trink' das nicht.“ „Keinen Bunsch? Ach!“ „Nein! Ich nehm' nichts, Fräulein!“ „Na — Karl — kennen Sie mich denn nicht mehr?“ „Nee! So wat kenn' ich nich.“ „Aber Karl — was meinen Sie denn?“ „Dat's eengal — wat ich mein'!“ „Schab', daß Sie so unfreundlich sind — gerade in der Sylvesternacht.“ „Nacht is Nacht — ob im Sommer unter'n Hausgiebel — oder in Schnee und Eis u'n Bod — is allens eengal.“ „Ach so: Sie sind böse. Was kann ich dafür, daß Alles so kam? Es schadet Keinem, etwas zu lernen.“ „Na — wenn's Dir man nicht schab't hat — Müdel! Psiu Teufel — möcht' nich in Deine Haut stecken!“ „Karl — um Gottes Willen! Was glauben Sie denn —?“ „Wat im Kaledismus steht — und in die heilige gebn Geboten — vornehmlich in's Sechste — nu aber Herrentlieb is 'ne schöne Sach!“ „Großer Gott —“ Die Thüren gingen auf. Die Herrschaft kam heraus, um einzustiegen. „Allergehorsamster, unterthänigster, mein verehrter Herr Nachbar! Meinen allerhöchsten Dank, Amanda, feige ein!“ „Na fahr' zu, Proscheit!“ „Sie waren Alle fort.“ Kurt sah sich nach Diese um. „Mein Gott — Kind — was ist Dir?“ Sie quälte sich, ihr Schluchzen zu erstickern, während sie die Gläser abräumte und die Lichter löschte. „Diese, mein liebes, liebes Kind!“

og... Th. Stein... den... 19... nn... durch Aus... Risco... inrich... adt... 10,395.500... 10,536.737-42... 34,953.219*05... 661.337-71... 122.700... 200.000... 128.000... 22.400... 100.000... 50.000... nstadt... flocken... 35] 2-6... en... unctionen... Laufgo... abrits-, land... bliche Zweck... für Haus... Pumpen... on... atalage... u. franco... zen... konstruirt... al spielen... wecke einer... Taufende... Orgel... läufer ver... wegen sehr... ätte,

Ausföhnung der beiden einander ergänzenden Männer wäre ein hohes Glück für Italien. Der heißblütige, impulsive, im Detail der Staatsgeschäfte unerfahrene Crispi braucht die Hilfe des ruhigen, erfahrenen Bureaokraten Giolitti.

Carl of Rosebery hielt am 5. d. in der Londoner Albert-Hall eine Rede, in welcher er erklärte, er hoffe im Stande zu sein, die auswärtige Politik der neuen Regierung zu unterstützen. Bezüglich dieser Politik werde er die grundsätzliche Beständigkeit bekräftigen. Ferner drückte Rosebery die Hoffnung aus, daß die neue Regierung nicht von dem Wege abgehen werde, welchen man bisher in der armenischen Frage eingeschlagen habe.

Die Ankunft der abessinischen Gesandtschaft in Petersburg besprechend bemerkt die „Nowoje Wremja“: Abessinien sucht bei uns nichts, außer dem gemeinsamen Kreuze. Es kann jedoch in politischer Beziehung mit seinem muthigen Volke seinerzeit bei der bevorstehenden Lösung der afrikanischen Frage eine wichtige Rolle spielen und unser gegenwärtiger herrlicher Empfang dieser uns brüderlich gesinnten Leute kann für die Zukunft unserer orientalischen Politik eine größere Bedeutung haben als diejenige, welche die Reise des Sohnes des Emirs von Afghanistan nach London für die Geschichte Afriens haben wird.

Nach vierstündiger lebhafter Debatte beschloß der Club der serbischen Fortschrittler einstimmig, seinem Führer Novakovic die gewünschte Vollmacht zu erteilen und die Entscheidung betreffend die Annahme der Mission zur Bildung eines Cabinets seinem persönlichen Ermessen anheimzustellen. Novakovic begab sich in Folge dessen zum König und theilte ihm mit, daß er die Mission zur Bildung eines rein fortschrittlichen Cabinets annehmen und ausführen werde.

„Standard“ sagt, die Bulgaren mögen nur rassistisch innehalten, ehe es zu spät wird. England werde ihnen in ihrem Verzuge, Unheil zu stiften, keinerlei Vorbehalt leisten. Lord Salisbury werde in der armenischen Sache alle legitimen und friedlichen Mittel aufbieten und werde mit gleichem diplomatischen Eifer versuchen, auch für Macedonien die nötigen Reformen zu erwirken. Aber es werde fürderhin kein Säbelraseln geben und keine Mandäer, die einen Krieg hervorrufen können. Wenn die Macedonier unkluger Weise zu offenen Feindseligkeiten übergehen und wenn noch unklüger Weise die Bulgaren sie hierbei unterstützen, so werden Macedonier und Bulgaren die Konsequenzen allein zu tragen haben. Noch weit schärfer, speciell gegen den Fürsten, drückt sich die „Ball Mail Gazette“ aus. Dies Blatt findet, der Fürst treibe es immer toller und es sei nicht einzulassen, warum um seiner Laune willen Bulgarien zugrunde gerichtet und Europa in Flammen verjehet werden solle. Das ist wohl etwas hart, zumal nach den bisherigen Verichten Fürst Ferdinand sich rechtliche Mühe geben soll, speciell der macedonischen Bewegung gegenüber calmierend zu wirken. Charakteristisch für die aus Konstantinopel gemeldete Thatsache, daß die Armenier über die Bulgaren sehr aufgebracht sind, weil durch die Aufmerksamkeit der macedonischen Frage die armenischen Angelegenheiten in den Schatten gedrängt werden.

Mehrere Mächte, darunter England, haben durch ihre Vertretungen in Sophia anlässlich der Vorgänge in Macedonien in freundschaftlicher Weise die Erwartung ausgedrückt, daß die bulgarische Regierung werde die geeigneten Maßregeln ergreifen, um etwaigen Verletzungen einer künstlichen Schürung der Bewegung in Macedonien von bulgarischem Boden aus entgegenzuwirken, da im gegenwärtigen Augenblicke eine Auslösung dieser Frage für die Interessen Bulgariens nur von üblen Folgen begleitet sein könnte. Nach der diesen Rathschlägen in Sophia gewordenen Aufnahme glaubt man sich in den politischen Kreisen Londons ihrer Beherzigung versichert halten zu dürfen.

Die an der diplomatischen Action zur Einführung von Reformen in Armenien nicht unmittelbar beteiligten Mächte haben der Fortie neuerdings in einbringlicher Weise empfohlen, sich den Vorschlägen Englands, Frankreichs und Russlands ehestmöglich anzuschließen. Der Punkt der Bestätigung des für Armenien zu bestellenden Obercommissärs durch die Mächte bildet zur Stunde die wesentlichste noch unausgeglichene Differenz. Man glaubt jedoch, daß die Beilegung auch dieser Schwierigkeit bei gutem Willen auf allen Seiten gelingen werde. — Eine der „Pol. Corr.“ aus türkischen Kreisen aus Konstantinopel zugehende Zuschrift erklärt gegenüber jenen Stimmen, welche die Aufrihtigkeit der Reformversuche der türkischen Regierung in Zweifel gezogen haben, auf das Bestimmteste, daß es sowohl Sr. Majestät dem Sultan, wie auch jenen Männern, welche gegenwärtig an der Spitze der Regierung stehen, voller Ernst damit ist, Verbesserungen nicht nur in Armenien, sondern überhaupt in der inneren Verwaltung des Reiches in's Leben zu rufen. In einer Beziehung freilich müssen den einzuflührenden Reformen naturgemäße Schranken gesetzt sein. Sie können nämlich niemals einen derartigen Umfang annehmen, daß sie die Integrität

Er hielt ihre geschäftigen Hände. Sie bog den Kopf ab von seiner Schulter.

„Kind, was ist Dir?“
„Ach, Herr!“ Sie kniete auf dem Boden und drückte ihren heißen, jungen Mund leidenschaftlich auf seine Hände.

Er beugte sich nieder — immer wieder dasselbe.

„Mein Kind, mein liebes Kind!“
Dann stand sie auf und lachte.

„Ich bin zu dumm — ich weiß ja.“
„Sprich Dich aus, Biele!“

„Ach, das kann ich nicht, Herr! Ich habe ja auch eigentlich nichts zu sagen. Ich bin ja so glücklich.“

Zur Bekräftigung zwei schwere Thränen.

„Nicht wahr, Herr — Sie werden mich nie wegschicken, nie schlecht von mir denken?“

„Ganz sicher nicht! Ich kenne Dich ganz genau. Niemand soll uns trennen, wenn Du nicht selbst willst.“

„O, wie soll ich nur sagen, was ich denke!“
Draußen riefelte der Schnee, der weiche, wohlthätige Schnee und bedeckte die frierende, zitternde Saat.

Da Mars schlich am Fenster vorbei, mit dem Horn und der geliebten Rummelstange. Er pffte mit einem langgezogenen Ton die erste Stunde des neuen Jahres.

Er sah, vorüber humpelnd am Fenster, einen Mann und ein Weib, das den Kopf an seine Schulter gelegt hatte und die gefalteten Hände darüber.

Es sah nicht wie Glück aus, wie ein rasches Sichanlehnen. Was mußte es Mars davon!

Er hielt die Flasche gegen den Himmel und ließ vergnügt die Sterne durchschimmern.

Das Haus lag in Ruhe und Dunkelheit.

Ein einziges Fenster war hell. In regelmäßigem Hin und Her glitt der Schatten des Mannes über die lichte Stelle, die es draußen auf den Schnee warf.

Im Dunkeln oben in ihrem kleinen Zimmer sah Biele und folgte dem unruhigen Schatten mit großen, heißen Augen.

Erst als das Licht erlosch, ging auch sie zur Ruhe.

So hatte das neue Jahr begonnen unter Thränen, und Kurt hatte zwei erbitterte Feinde gewonnen — trotz Allem, Unterthänigster und Allerhöchster, mein sehr verehrter Herr Nachbar!“

Es war durchaus kein räthselhafter Gesichtsausdruck, mit welchem Kurt am anderen Morgen eine zweite Depesche empfing, des Inhalts:

„Abreise verschoben. Bitte, alles Weitere wegen Kauf in meinem Namen zu veranlassen. Das ist.“

und die obersten Staatsinteressen der Türkei verletzen. Sie müssen sich daher nothwendigweise auf die Hebung der Sicherheit des Lebens und des Eigenthums der armenischen Bevölkerung beschränken und es werde Sache der drei für die Reformen eintretenden Mächte sein, sich mit der Pforte über jene Maßregeln zu verständigen, welche die Erreichung dieses Zieles verhüten. Man geht sich in der türkischen Hauptstadt der Hoffnung hin, daß innerhalb der gekennzeichneten Grenzen ein Arrangement mit den drei Mächten zu Stande kommen werde.

Die Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze. Instruction zum Gesetze über die staatlichen Matrikeln.

(Fortsetzung.)

§. 37. Als die Grundlage der Eintragung ist eine schriftliche Anmeldung, ein Protocol, eine amtliche Mittheilung oder ein behördlicher Auftrag nur in folgenden Fällen anzunehmen. 1. Die Mittheilung von Seite der Gemeinde-Vorsteherung über die Geburt eines neugeborenen Findlings. 2. Die Mittheilung des die Abstammung des Kindes nach erfolgter Eintragung der Geburt feststellenden richterlichen Urtheiles. 3. Der Auftrag des Justizministers betreffend die Verständigung über die Legitimierung mittelst königlichen Rescriptes oder die Adoption, der Auftrag des Ministers des Innern betreffend die Verständigung über die Namensänderung. 4. Die Mittheilung des Protocolls über eine vor einem anderen Civilbeamten abgeschlossene Ehe, die Mittheilung des Gerichtes über die Ungiltigkeit, die Auflösung der Ehe, über die Trennung von Tisch und Bett, ferner über die Herstellung der Lebensgemeinschaft. 5. Die Verständigung von Seite der Gemeindevorsteherung über eine aufgefunden Leiche. 6. Das Ersuchen schreiben des den Todesfall eintragenden Matrikelführers dahin lauten: der Tod möge in der Geburtsmatrikel angemeldet werden. 7. Die Mittheilung des rechtskräftigen richterlichen Urtheiles von Seite des Gerichtes in Angelegenheit der Todeserklärung oder der Feststellung des Ablebens sowie der Vollstreckung des Todesurtheiles; 8. die amtliche Mittheilung über die im Auslande erfolgte Geburt, Eheschließung oder den Todesfall eines ungarischen Staatsbürgers im Sinne der bestehenden internationalen Verträge. Insofern auch in anderen Fällen schriftliche Anmeldungen erfolgen sollten, sind dieselben mit Hingewiesung auf die Verpflichtung zur mündlichen Anmeldung abzuweisen. Bei einer jeden Eintragung, welche auf Grund einer schriftlichen Anmeldung, eines Protocolls, einer amtlichen Mittheilung oder eines behördlichen Auftrages erfolgt, hat auf diesen Umstand in der Eintragung unter Bezeichnung der Nummer und des Datums des Actes Verweisung zu geschehen. Die Eintragung selbst hat nicht den wortgetreuen Text der schriftlichen Anmeldung, des Protocolls, der amtlichen Mittheilung, des behördlichen Auftrages zu enthalten, sondern in derselben sind nur die den Gegenstand der Eintragung bildenden, in dem betreffenden Schriftstücke enthaltenen Daten zu verzeichnen. Wenn jedoch die schriftliche Anmeldung, das Protocol, die amtliche Mittheilung, der behördliche Auftrag derart textirt ist, daß in dem betreffenden Schriftstücke nur die erforderlichen Daten enthalten sind, und dasselbe sich zur wörtlichen Eintragung eignet, kann die Eintragung auch wörtlich geschehen. Wenn die schriftliche Meldung, der behördliche Auftrag nicht alle jene Daten enthält, deren Eintragung das Gesetz vorschreibt, ersucht der Matrikelführer die betreffende Behörde oder das Gericht zur Ergänzung der Anmeldung des Protocolls, der Mittheilung, des behördlichen Auftrages, und nimmt die Eintragung, nur nachdem dies erfolgt ist, vor.

§. 38. Wenn eine Geburt oder ein Todesfall mit einer Verzögerung von mehr als drei Monaten zur Anzeige gebracht wird, kann der Matrikelführer auf Grund dieser Anmeldung die Eintragung nicht vornehmen, er hat jedoch den Fall der unmittelbaren Aufsichtsbehörde ohne Verzug anzuzeigen, und nimmt die Eintragung nur nach Einlangen der Bewilligung von Seite der Aufsichtsbehörde vor, zu welchem Befehle der mündlich Anmeldebe vorzuladen ist.

§. 39. In das zweite Exemplar der Matrikel ist, solange dasselbe bei dem Matrikelführer ist, die Eintragung unausschiebbar noch an demselben Tage vorzunehmen, an welchem die Eintragung in das erste Exemplar erfolgt. Die Eintragung in das zweite Exemplar hat mit der im ersten Exemplare enthaltenen Eintragung wörtlich übereinzustimmen. Zwischen den Eintragungen in die zwei Exemplare obwaltet im Ganzen der Unterschied, daß nachdem die in dem zweiten Exemplare enthaltene Eintragung die beglaubigte Abschrift der im ersten Exemplare enthaltenen Eintragung bildet, die in dem zweiten Exemplare enthaltene Eintragung von den Parteien eigenhändig nicht unterfertigt wird. Der Matrikelführer ist verpflichtet, jede Eintragung in das zweite Exemplar mit der beglaubigten Abschrift zu versehen und die Abschrift eigenhändig zu unterfertigen. Die beglaubigungs-Clausel ist auf dem Blanquet gedruckt ersichtlich, bei dem am Rande (der reinen Seite) des Matrikelblattes erfolgenden Eintragungen aber ist dieselbe schriftlich anzubringen.

Wenn in das zweite Exemplar die Eintragungen zur Zeit veranlaßt werden sollen, wenn dasselbe bereits an das Archiv des Municipiums abgeliefert worden ist, verpflichtet der Matrikelführer gleichzeitig dann, wenn er die Eintragungen in das erste Exemplar vorgenommen hat, eine wörtlich gleichlautende Abschrift und sendet dieselbe mit einer beglaubigten Abschrift sofort an den ersten Beamten des Municipiums.

§. 40. Beide Exemplare der Matrikel sind alljährlich am 31. December abzuschließen. Die Clausel, in welcher die Zahl der in der Matrikel enthaltenen Eintragungen ersichtlich zu machen ist, erfolgt unmittelbar nach der letzten Eintragung in der nachstehenden Form:

„Ich schliesse das gegenwärtige ^{erste} Exemplar der ^{zweite} Matrikel vom Jahre 189... mit 126 (Einhundert sechs zwanzig) die (Zahl ist nur als Beispiel erwähnt) Eintragungen ab.

(Ort und Datum)

(Unterschrift) Matrikelführer.“

Bei der Erstlichmachung der Zahl der Eintragungen sind nur die Fundamental-Eintragungen in Betracht zu ziehen, unter diesen auch jene Fundamental-Eintragungen, welche wegen der Unbenutzbarkeit des gedruckten Textes des Blanquettes auf den Rand des Blattes geschrieben sind. Die am Rande des Blattes enthaltenen Rectificationen, nachträglichen Eintragungen und Ausbesserungen, welche auch ansonst eine besondere Nummer haben, werden bei der Erstlichmachung der Zahl der Eintragungen nicht in Betracht gezogen.

§. 41. Wenn das erste Exemplar der Matrikel auf mehrere Jahre sich erstreckende Eintragungen enthält, werden nach Abschluß der in einem Jahre vorgekommenen Eintragungen die des folgenden Jahres mit der laufenden Zahl 1 weiter so lange fortgesetzt, bis die Matrikel nicht voll ist. Wenn die Zahl der in einem Jahre vorkommenden Eintragungen so groß ist, daß dieselben in einem Bande nicht Platz finden, so ist, sobald je ein Band voll ist, derselbe in der folgenden Form abzuschließen:

„Ich schliesse den gegenwärtigen ^{ersten} Band des ^{zweiten} Exemplares der Matrikel für das Jahr 1... mit 600 (Sechshundert) Eintragungen hiemit ab.

(Ort und Datum)

(Unterschrift) Matrikelführer.“

In dem folgenden Bande sind die Eintragungen mit der nach der Zahl der letzten Eintragungen in dem vorhergehenden Bande folgenden Zahl fortzusetzen.

§. 42. Der Matrikelführer hat das ordnungsgemäß abgeschlossene zweite Exemplar bis 12. Januar der unmittelbaren Aufsichtsbehörde vor-

zuliegen. Die unmittelbare Aufsichtsbehörde ist verpflichtet, das zweite Exemplar der Matrikel zu überprüfen und dasselbe mit der Ueberprüfungs-Clausel zu versehen, spätestens bis Ende Februar in das Archiv des Municipiums einzuliefern.

§. 43. Zu Zwecken der Matrikel-Auszüge dienen — abgesehen von dem Titel und der Clausel — ebensolche Blanquette, wie jene, auf welchen die Eintragungen erfolgen. Der Auszug enthält die Eintragung sammt den an dem Rande des Blattes enthaltenen sämtlichen Rectificationen, nachträglichen Eintragungen und Ausbesserungen. Am unteren Ende der zu Zwecken von Auszügen dienenden Blanquette ist die folgende Clausel enthalten:

„Ich bezeuge, daß der vorliegende Auszug mit der ^{Geburts-} ^{zweite} Matrikel vom Jahre... wörtlich gleichlautend ist.

Datum

(Unterschrift) Matrikelführer.“

Der Matrikelführer hat diese Clausel eigenhändig zu unterschreiben und mit seinem Siegel zu versehen. Wenn die Eintragung in die Matrikel bei Durchstreichen des gedruckten Textes des Matrikelblattes an dem Rande des Matrikelblattes erfolgte, ist zur Ausstellung des Auszuges nicht das Blanquet, sondern reines Papier zu verwenden. Die Clausel ist auch auf einen solchen Auszug zu schreiben. (Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 6. Juli. Wohl trennen uns noch zwei volle Monate von der Wiedereröffnung unserer legislativen Thätigkeit, zu deren Bewirkung seitens unseres Cabinets nach mannigfacher Richtung hin seit längerer Zeit und auch gegenwärtig constant vorgearbeitet wird.

Leider müssen wir die Eventualität ins Auge fassen, daß uns das nächstjährige Budget für umfangreichere Reformvorschlüge und zu deren Realisirung vor Jahreschluß kaum die hierfür nötige Zeit verfügbar machen dürfte.

Wird uns auch seitens der Opposition bereits heute von einer außerordentlichen Attakirungsmanie authentisch berichtet, so würde uns dennoch nicht um lohnenswerthe Resultate bereits heute bange werden, wenn all diese parlamentarischen Stürme binnen wenigen Tagen an uns vorüber brausen würden.

Dringlichkeitsvorlagen betreffend, würde zwar auch diesmal sich die Budgetdebatte eine kurze Unterbrechung gefallen lassen müssen, dennoch bleibt es nach bisheriger parlamentarischer Gepflogenheit durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Regierung vor Jahreschluß abermals das Expedient eines Indemnität beantragen müsse.

Kümmerte sich die Opposition endlich doch darüber, daß es das ganze Land ist, welches an dem Fudde der unverantwortlichen Verschwendungsmarie durch selbstthätige Oppositionstactik participiren muß; daher sollte endlich mit der so fühlbaren Tyrannei einer oppositionellen tendenziösen und factiellen Parteitactik gebrochen und in diesen Kreisen als patriotisches Axiom im Einklange mit der Majorität festgesetzt werden, daß endlich auch das ungarische Parlament gleich jedem europäischen gesetzgebenden Körper allwöchentliche Abendkungen hält, welche den Verwaltungswirren und dringenden Reformvorschlügen so lange gelten, bis nicht das nächste Budgetoperat vollkommen durchberathen sein wird.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Quittung.

Im Wege der unter Zustimmung des Curatoriums ausgegebenen Sammlungen zur Vermehrung des „Lector“-Fonds, welcher zur Unterstützung armer Schüler der Hermannstädter staatlichen Volksschulen dient, sind im Schuljahre 1894/5 folgende milde Gaben eingegangen: 1. von Frau Koloman Szemlősi 1 fl., 2. Franz Korö und Gattin 1 fl. 50 kr., 3. Béla Kormos 1 fl., 4. der I. Classe der staatlichen Bürger-Mädchenschule 2 fl. 20 kr., 5. der II. Classe der staatlichen Bürger-Mädchenschule 5 fl., 6. der Firma Singer & Wolfner 5 fl., 7. Helena Sprjéj 5 fl., 8. Sammlung der Frau Adolf Berz 6 fl. 50 kr., 9. Sammlung des Gustav Noj 4 fl. 30 kr., Gustav Noj 1 fl., Anton B. Dejöz 20 kr., R. R. 30 kr., R. R. Julius Hornyanhly 1 fl., x+x 30 kr., y 30 kr., R. R. 20 kr., R. R. 1 fl., 10. Hugo Hoffmann, k. und k. Oberlieutenant, 8 fl. 50 kr., 11. Paul Köll 10 fl., 12. Frau David Bichj 25 fl., zusammen 75 fl. Den edelherzigen Spendern wird der innigste Dank der Lehrkörper für ihre milden Gaben ausgedrückt.

Hermannstadt, am 6. Juli 1895.

Im Namen der Lehrkörper der Hermannstädter staatlichen Volksschulen:

Charlotte Andrejka, Schriftführerin. Peter Bod, Präses.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juli.

— (Der König in Klausenburg.) Der Gardeoberst Josef György ist am 5. d. in Klausenburg eingetroffen, um die Quartiere für Sr. Majestät anzusuchen. Der König wird am 22. September in Klausenburg verweilen und zahlreiche Deputationen empfangen. Er wird wieder in dem auf dem Hauptplatze befindlichen Banffy'schen Palais wohnen, in welchem auch die Cabinetskanzlei untergebracht wird.

— (Unsere Königin als Curgast.) Die Direction des Bades Bartfeld hat das Erscheinen Ihrer Majestät in Bartfeld selbstverständlich in gehörender solenner Form durch die Ausgabe einer besonderen Curliste angezeigt. In dieser Liste erscheint unter Nr. 382 „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth“ als Vorkurs der Curgast angeführt. Dann folgt die Suite: Se. Excellenz Graf Franz Bellegarde, Obersthofmeister Ihrer Majestät; Gräfin Johanna Mike von Babola, k. und k. Hofdame; Herr Regierungsrath Linger, k. und k. Hof-Controllor. In der Suite Ihrer Majestät werden noch aufgeführt: zwei Kammerfräulein, zwei Stubenmädchen, ein Hausdiener, ein Hoflakai, ein Amtsdienner, ein Kammerdiener und eine Poje. — Laut Privatnachrichten aus Rrynica soll Ihre Majestät von Bartfeld aus eine Ausflucht in den Badesort Rrynica unternehmen und dort einige Stunden verweilen. Auch soll, wie man meldet, im Plane sein, von Szepes-Béla aus das Rothkloster in Ungarn zu besuchen und von hier aus eine Fahrt nach dem Badesort Szegonia, wo die hohe Douffin auch einige Stunden sich aufhalten soll, zu unternehmen.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Hermannstädter pensionirten röm.-kath. Lehrer Wenzel Ullmann als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des Volksunterrichtes und der Erziehung erworbenen Verdienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Klausenburger ordentlichen Universitätsprofessor Dr. Ludwig Farlas und den Klausenburger Universitäts-Bibliothekar Director Dr. Joltan Ferenczi zu Directionsräthen an der dortigen Staats-Lehrerinnen-Bildungsanstalt ernannt.

Derselbe Minister hat die diplomirten Lehrer Gabriel Ferencz und Franz Gaggi zu ordentlichen Lehrern an der Abrahamfalver, beziehungsweise Egerey, — die diplomirte Lehrerin Emerita Hajnocy geborene Sereman zur ordentlichen Lehrerin an der Alt-Robner Staats-Elementar-Schule ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Broofer Obernotar Valerius Pelko zum provisorischen Finanzconzipisten ernannt.

(Veretzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Generalfalver Staats-Elementar-Schullehrerin Maria Thomas zur Kronstädter Staats-Elementar-Volksschule veretzt.

(Erledigte Professur.) An der Székelybuhardelher Staats-Oberrealschule ist die Professur für französische und ungarische Sprache zu besetzen. Besuche sind der Klausenburger Studienbezirks-Direction bis 1. August zu unterbreiten.

(In Betreff der Authenticirung der Kämmerer- und sonstigen Stammbäume) hat der Minister des Innern einen Circular-erlass an sämtliche Municipien gerichtet. Laut demselben werden die auf den Stammbäumen vorkommenden sämtlichen Daten auf Grund der mit Zuanpruchnahme des Landesarchivs durchzuführenden Untersuchung in Zukunft unmittelbar vom Ministerium des Innern authenticiert werden. Es entfällt sonach für die Zukunft die Authenticationsklausel des Vicegouverneurs, doch muß den Acten ein Zeugniß des Vicegouverneurs beigefügt werden, laut welchem die auf dem Stammbaume vorkommenden Personen wirklich zu jenen Familien gehören, als deren Mitglieder sie auf dem Stammbaume erscheinen. In den Gesuchen um Authenticirung des Stammbaumes sind die Familienabstammung, der Adel der auf dem Stammbaume vorkommenden Familien und die Berechtigung zur Führung der Prädicate und Wappen nachzuweisen. Wenn die Blutsverwandtschaft durch Documente oder behördliche Zeugnisse nicht nachgewiesen werden kann, so kann der Bestand der Blutsverwandtschaft durch legalisirte Zeugnisse der Familienmitglieder ersetzt werden. Adel, Prädicat und Wappen der auf dem Stammbaume vorkommenden ausländischen Familien sind durch Zeugnisse der Adels-Oberbehörde des betreffenden Staates nachzuweisen; auch ist die Competenz der betreffenden Oberbehörde durch unsere in jenem Staate residirende diplomatische Vertretung nachzuweisen. Das Zeugniß des österreichischen Ministers des Innern, als der für Oesterreich competenten Adelsbehörde bedarf keines weiteren Nachweises.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juni haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 91, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 26, in den Spitätern, Verwahrs-, Erziehungs-, Irren-, Sitten- und sonstigen Anstalten 287, Schüler und Schulkinder vom Lande 2, Kerkersträflinge und Arrestanten 8; Gesamtsumme der Abmeldungen 212.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 51, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 21 männliche und weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlic der Handwerker-Herbergen, bestand aus 265 An- und 339 Abmeldungen. Auskünfte an Kletter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3532.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 528; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1730.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldegesetze wurden theils gerügt, theils geftraft 5 Individuen.

(Brennholz-Lieferung.) Die Hermannstädter k. ung. Finanz-Direction beabsichtigt, ihren Bedarf an Brennholz für die Winter-Periode 1895/6 im Concurrenzwege sicherzustellen und fordert zu diesem Behufe Unternehmer zur Einbringung von Offerten bis 16. August l. J., 10 Uhr Vormittags, auf. Näheres hierüber findet sich vor in der Kundmachung vorgenannter Direction im Inseratentheile unserer heutigen Blattes.

(Erziehungs- und Schulwesen.) Das uns vorliegende, vom stellvertretenden Director Pfarrer extra muros Samuel Prokupel herausgegebene Programm des Hermannstädter lön. kath. Theresianischen Waisenhauses über das Schuljahr 1894/5 enthält an erster Stelle einen Nachruf für den verbliebenen Titular-Domherrn und Waisenhau-Director Alexius Kóskószny, welcher am 26. October 1894 gelegentlich seiner Anwesenheit bei der Versammlung des röm.-kath. Status in Klausenburg im 58. Jahre seines Lebens, 35. seiner priesterlichen Laufbahn und 16. seiner Würde als Director dieses Instituts aus dem Leben geschieden ist. In Folge dieses Todesfalles hat Bischof Franz Vönhart kurze Zeit darauf den Waisenhau-Pfarrer Samuel Prokupel mit den Directions-Ämtern provisorisch in stellvertretender Eigenschaft betraut. Eine weitere Veränderung ist damit zu verzeichnen, daß der ordentliche Lehrer Ludwig Dreht nach 16-jährigem Wirken in diesem Institute im Februar l. J. zum Waisenvater des Landes-Lehrer-Waisenhauses in Debreczin ernannt worden ist. Bis zum Schuljahr-Schlusse sind dessen Lehrer-Ämtern von den übrigen Lehrern substitutorisch versehen worden. — Der Gesundheitszustand war in dieser Anstalt im abgelaufenen Schuljahre der denkbar günstigste. Während der in der Stadt herrschende Scharlach und die Diphtherie viele Opfer forderten, ist dort nicht einziger Krankheitsfall bedenklicher Natur vorgekommen. Mit Tod abgegangen ist ein Bögling der II. Gymnasial-Classe im Februar l. J.; derselbe hätte bereits seit Anfang Januar 1894 das Bett und war trotz der sorgfältigsten Pflege nicht am Leben zu erhalten. — Die Namensfeste Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, sowie des Oberhirten Franz Vönhart wurden in feierlicher Weise begangen, dann gelegentlich des Ablebens des Erzherzogs Albrecht ein Trauergottesdienst abgehalten. — In der Reihe der Wohlthäter befindet sich als Erster wie alljährlich Se. Excellenz Bischof Franz Vönhart; unter den Spendern für den Christbaum werden angeführt: der Budapester Buchhändler Franz Wodianer; aus Hermannstadt: Buchhändler Karl Graef, Kaufmann Rudolf Gardit, Kaufmann Karl F. Zikeli, Lederhändler Josef Maly, Kaufmann Michael Raschalko, Apotheker Karl Zikeli und Anstalts-Physicus Dr. Karl Kreuzer; der gewesene Instituts-Lehrer Ludwig Dreht hat den gut gelungenen Holzschnitt des Theresianischen Waisenhauses gespendet. Ausgeschieden Johann Obermayer befristete die Böglinge an den hohen Feiertagen mit Braten und Kuchen. — Als Deputirter des Directions-rathes des siebenbürgischen röm.-kath. Status befristete Titular-Domherr und Referent Stefan Pal am 25. und 26. Juni d. J. das Institut, war bei den Prüfungen der I., II. und III. Classe anwesend, überprüfte die Manipulations-Schriftsätze, die Cassa und das Magazin und verließ vollkommen befriedigt von den gemachten Erfahrungen das Waisenhau. — Den statistischen Daten entnehmen wir Folgendes: Stiftungs-Böglinge waren im Theresianum 109 Knaben, in der Anstalt der armen Franziskanerinnen 21 Mädchen, in auswärtiger Pflege 2 schulpflichtige und 2 nichtschulpflichtige Knaben, Gewerbelehrer 26, beurlaubt 1 Knabe, 10 Böglinge in der Anstalt; zusammen 171 Böglinge. — Den Sitzungen nach waren theilhaftig: 118 Knaben und 19 Mädchen der Maria Theresia-, 8 Knaben der Synlasi-, 7 Knaben und 1 Mädchen der Bendt-, 1 Knabe und 1 Mädchen der Knecht-, je 1 Knabe der Vandi-, Graf Banffy-, Dürr-, Haynald-, Erbs- und Kovacs-Stiftung. — Die sechsclassige Elementarschule des Waisenhauses haben zusammen 94 Schüler besucht; hiebei waren der Religion nach 88 röm.-kath., 1 evang.-reform., 1 griechisch-kath. und 4 griechisch-orient.; — der Nationalität nach: 84 Ungarn, 5 Deutsche und 5 Rumänen; — Stiftungs-Böglinge 75, zahlende Böglinge 7, auswärtige Schüler 12; — die Schule besuchten: 12 mit ausgezeichnetem, 24 mit sehr gutem, 88 mit

gutem, 12 mit genügendem, 7 mit ungenügendem Erfolg und 1 Schüler blieb ungeprüft. — Das nächste Schuljahr beginnt am 2. September l. J. (Waldfest.) Der hierortige Commis-Berein hielt gestern sein diesjähriges Waldfest ab, das zum Beweisen der Ausflügler auch heuer von freundlichem Wetter nicht begünstigt war, denn in der Mittagsstunde ergoß sich ein stürmender Regen, der den ohnehin schon aufgeweicht gewesenen Waldboden noch schlüpfriger gestaltete und so dem Vergnügen beträchtlichen Abbruch that. Die Vereins-Mitglieder zogen um 7 Uhr Morgens vom Vereins-Local mit der städtischen Musikkapelle hinaus in den jenseitigen Wald und unterhielten sich während der Vormittagsstunden mit Schießenschießen. Nachmittags wurde im Pavillon dem Tanzvergnügen gehuldigt. Der Rückmarsch in die Stadt erfolgte nach eingetretener Dämmerung gleichfalls mit Musik.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 9. d. wird die 31-er Regiments-Musik von 5 Uhr Nachmittags bis 6 1/2 Uhr Abends auf der unteren Promenade folgende Pièces spielen: 1. „Ljuk, ljuk, ljuk“, Marsch von Lohar. 2. Introduction zur Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer. 3. Große Phantasie aus der Oper „Die Medicin“ von Leoncavallo. 4. „Gedenkstatt“, Walzer von Felene Raffel. 5. „Am Meer“, Lied von Schubert. 6. Potpourri aus dem Ballet „Ercellor“ von Marengo.

(Sommer-Liedertafel.) Die Mittwoch den 10. d. im Hermannsgarten stattfindende Sommer-Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines wird im Garten selbst und nur bei ungünstiger Witterung im Gaspavillon abgehalten. Zu dieser Liedertafel haben auch Nichtmitglieder und Damen Zutritt. Eintritts-larten zu 50 kr. sind im Vorverkauf in der k. ung. Großpost und zu 60 kr. an der Abendcassa zu haben.

(Todesfall.) Karl Friedrich Leonhardt, Kaufmann, ist heute im 60. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 10. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Friedhof-Papelle der evang. Glaubensgenossen A. B. statt.

(Diebstahl.) Aus einem Gartenhause, welches mittelst Nachschlüssel geöffnet wurde, wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag folgende Gegenstände gestohlen: 1 Kaffeetuch, 6 Servietten, 1 schwarzer Leberkäse, 1 rothfarbener Unterrock, 3 Paar Kinderschuhe, 1 Paar Damenschuhe, verschiedene grobe Handtücher (darunter eines mit der Marke „R“) und verschiedene Stickerleinwolle. Werthvollere Gegenstände, die sich dort befanden, wurden vom Diebe wohl berührt, jedoch zurückgelassen.

(Garnisons-Inspektion.) Aus Karlsburg, 7. d. wird uns geschrieben: Se. Excellenz der Herr Corpscommandant Feldmarschall-Lieutenant von Galgóczy ist Freitag, am 5. d., Abends 8 Uhr 50 Minuten, per Bahn hierorts eingetroffen, um die Inspektion der hiesigen Garnison vorzunehmen. Nachdem Se. Excellenz sich jeden förmlichen Empfang verweigert hatte, präsentirte sich ihm am Bahnhofe ein Unterofficier und stellte sich zur Verfügung. Se. Excellenz nahm im „Hotel Hungaria“ Absteige-quartier. Gestern um 9 Uhr Vormittags bei schwachem Regenwetter fand auf dem Exercierplatze die Inspektion statt. Um 11 Uhr rückten die Truppen in ihre Ubcationen ein und hätten sich's gerne bequem gemacht. Aber um 11 1/2 Uhr ging Se. Excellenz zur Hauptwache und ließ Feuer-Alarm blasen. Zum größten Lobe unserer Garnison dürfen wir constatiren, daß alle zum Feuerlöschdienst gestellten Officiere und Mannschaften im Ganzenbrennen an Ort und Stelle waren. Um 1 Uhr fand das Diner in der Militär-Menage im Gaspavillon statt, das bis gegen 4 Uhr Nachmittags andauerte. Nachher war bis 7 1/2 Uhr Probefchießen auf der Schieß-bänke und wie wir erfahren haben, war Se. Excellenz der Corpscommandant mit dem Resultate sehr zufrieden. Um 8 Uhr Abends fand das Souper im Festungspromenade-Restaurant statt, wobei außer Sr. Excellenz sich das gesamte Officierscorps eingefunden hatte.

Heute früh um 7 Uhr ist Se. Excellenz der Herr Corpscommandant per Wagen nach Abrudbanya abgereist, von wo er morgen Abends zurück-zehren wird.

(Die Klausenburger Universität) hat beschlossen, aus Anlaß des Millenniums die Geschichte des Instituts herauszugeben. Mit der Verfassung dieses auf 50 Bogen berechneten Werkes wurden die Professoren Moriz Biktory, Gabriel Valyi, Dionys Szabo, Heinrich Finaiy, Stefan Schneller und August Kaniz betraut. Das Redactionscomité des Werkes ersucht alle gewesenen Hörer der Universität, ihren Stand, Beruf und ihre Adresse auf einer Correpondenzkarte noch im Laufe dieses Sommers dem Rectorat mittheilen zu wollen.

(Unfall.) Am 6. d. ist in Klausenburg beim Bau im Hofe des Pfarrgebäudes auf dem Hauptplatze der Theil eines Gerüstes zusammengebrochen, wobei 2 Arbeiter und drei Arbeiterinnen verletzt wurden.

(Hagel.) Wie man aus Klausenburg meldet, sind am 5. d. zahlreich, in der Umgegend der genannten Stadt gelegene Ortschaften von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht worden. Nach dem Umwetter lagen die Schlossen in großen Massen noch stundenlang auf den Feldern. Der verursachte Schaden ist ein sehr bedeutender. — Die Bemerkung der Gemeinde Ungyalos ist durch Hagelschlag vermisset worden.

(Vom Blig getödtet.) Auf Baczoner Gemarkung wurde ein Székler Ehepaar, welches sich vor dem Unwetter unter einen Baum geflüchtet hatte, vom Blig getödtet.

(Frauen an der Universität.) Der Unterrichtsminister hat bekanntlich vor einiger Zeit den Professorenkörper der Budapester Universität zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert bezüglich der Frage: ob Frauen zum Studium an der Universität zugelassen seien. Die philosophische und die medicinische Facultät, welche durch diese Frage in erster Reihe interessiert erscheinen, haben in entscheidender Weise für die Zulassung von Frauen Stellung genommen. Nun hat auch der Universitätsrat in seiner unter Vorsitz des Rectors Dr. Josef Fodor stattgehabten Sitzung dieser Ansicht beipflichtet und ausgesprochen, er halte es für zulässig, daß Frauen die ärztliche oder die Apothekerlaufbahn betreten. Von diesen Universitäts-hörerinnen sei jedoch unbedingt zu fordern, daß sie die lateinische Sprache kennen und die Naturwissenschaften abgelegt haben. Nach erfolgter Absolvirung der Universitätsstudien sollen diese Hörerinnen das Diplom als Arzt oder als Apotheker erlangen können. Der Senat wird diesen Beschluß dem Unterrichtsminister in einer Repräsentation unterbreiten.

(Neues Taubstummen-Institut.) Der Schulstuhl der Stadt Temesvár beschloß, ein Taubstummen-Institut mit einem Kostenaufwande von 30.000 fl. zu errichten.

(Wellengrab.) Ein tragisches Schicksal scheint über der Familie des pensionirten Krader Gerichtshof-Richters Johann Kovacs zu walten. Vor noch nicht langer Zeit suchte und fand seine 17-jährige Tochter in den Fluthen der Maros den Tod und jetzt wurde die schwer heimgesuchte Familie abermals in Trauer versetzt. Der jüngere Sohn Kovacs, der im verfloffenen Schuljahre die siebente Gymnasialclassen absolvirte, ging mit zweien seiner Freunde, den Diurnisten Julius Palaggi und Ludwig Remesi in die Maros baden. Plötzlich entschwand Kovacs den Augen seiner Kollegen und kam nicht mehr zum Vorschein. Troß der sofort unternommenen Rettungsversuche konnte Kovacs nicht aufgefunden werden. Für die unglückliche Familie gibt sich allenthalben lebhaftest Theilnahme kund. Johann Kovacs war an diesem verhängnisvollen Tage nicht das einzige Opfer, welches die Maros forderte. Der Drechslergehilfe Karl Fikus ertrank gleichfalls während des Badens. Auch der Tagelöhner Georg Arggelan und das Stubenmädchen Rosa Sobany fanden am nämlichen Tage den Tod in der Maros.

(Macht der Gewohnheit.) Ein lapsus linguae erregte, wie man aus Stuttgart mittheilt, in einer der letzten Sitzungen des württembergischen Landtages allgemeine Heiterkeit. Der den Präsidenten Payer vertretende Reichspräsident Dr. Rieme, in seinem bürgerlichen Berufse Landesgerichtsrath, sagte mit weithin vernehmbarer Stimme: „Wir kommen nun an Ziffer 4 des Gesetzes. Herr Gerichtschreiber, ich ersuche

Sie, dieselbe zu verlesen.“ — Schallendes Gelächter des ganzen Hauses. Dann verlas der Schriftführer Abgeordneter Schrempf den Passus.

(Nichts Neues unter der Sonne.) Die Mode der weiten Puffärmel, der „Schinken-Ärmel“, bei den Damen ist keineswegs neu, wie man aus folgender Verordnung der Stadt „Debbam“ in Massachussets aus dem Jahr 1639 ersehen kann. Diese Vorschrift besagt: „Es ist verboten, Kleider weder für Frauen, noch für Männer zu machen mit Ärmeln weiter, als eine halbe Elle im weitesten Theil. Ferner wird verordnet, daß alle Kleidungsstücke, deren Ärmel dieses Maß überschreiten, sofort geändert werden sollen bei Strafe von 20. 2c.“ — Auch schon im Mittelalter sind bekanntlich ähnliche Verbote gegen solche Modeauswüchse gerichtet worden.

(Ein antiker Silberbesch.) Dem Louvre-Museum in Paris ist ein kostbares Geschenk in Aussicht gestellt: der Silberbesch, welcher vor einigen Monaten in Bosco-Neale bei Pompeji gehoben worden ist; derselbe stammt aus dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung und besteht aus zahlreichen Gefäßen von vollendeter Arbeit. Vor allem Andern wird eine Vase mit einem Todtentanze hervorgehoben, wo die Gesichter die Namen der griechischen Dichter eingegraben tragen und die für den Kunstkenner ebenso interessant ist, wie für den Archäologen. Auch eine Opferkale wird erwähnt, auf deren Grund man einen Kopf aus getriebener Arbeit bewundert. Sie gleicht, heißt es, einer der Schalen aus dem Hildesheimer Schatz, die im Berliner Museum aufbewahrt werden, weist aber viel schönere Arbeit auf. Der Rath der französischen National-Museen hätte gern die Sammlung von Bosco-Neale gekauft, allein der Preis, den der Eigenthümer dafür verlangte, eine halbe Million Francs, schreckte ihn ab. Nun will Baron Edmond Rothschild den Schatz, den er bereits käuflich erstanden hat, dem Museum schenken und hat dem Minister des Unterrichts und der schönen Künste schon diesen Entschluß mitgetheilt.

(Die letzte Reife der Königin von England) nach Gmiez und Darmstadt soll 11.000 Pfund (circa 125.000 fl.) gekostet haben. Es ist dies bedeutend weniger, als der sechsjährige Frühjahrsaufenthalt in Florenz und Coburg veranschlagt. Die Reife von Gherbourg nach Nizza kostete diesmal 2000 Pfund, die Fahrt von Nizza nach Darmstadt 1500 Pfund und die von Darmstadt nach Homburg 1000 Pfund. Auch die Sonderzüge, auf welchen die Dienstboten, die Pferde und die Equipagen nach Nizza befördert wurden, nahmen bedeutende Summen in Anspruch.

(Vom Wetter.) Da sich über der nördlichen Adria ein Cyclon von unter 754 Millimeter ausgebildet hat, welcher sich voraussichtlich in nordöstlicher Richtung bewegen dürfte, ist für unsere Gegenden in den nächsten Tagen noch unruhiges und sehr kaltes Wetter bei lebhaften nördlichen Winden vorausichtlich.

Original-Telegramme.

Wien, 8. Juli. Slatin Pascha ist hier eingetroffen.

Triest, 8. Juli. Das Kriegsschiff „Wien“ ist gestern Vormittags glücklich vom Stapel gelaufen.

Saint-Quentin, 8. Juli. Bei der Denkmal-Entthüllung zur Erinnerung an die Verteidigung Saint-Quentins sagte der Minister des Aeußern Ganotay: Im Bewußtsein seiner Macht, weisen Deconomie und seiner Kräfte, verlässlich in seiner Freundschaft, fähig des Aufschwunges und der Ausforschung und sich hütend vor einer Politik der Abenteuer, könne Frankreich mit Vertrauen in die Zukunft blicken.

Belgrad, 8. Juli. Das neue Cabinet constituirte sich Vormittags. Eine Extraausgabe des Amtsblattes veröffentlichte den diesbezüglichen königl. Ulas. Nikola Christic wurde zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt. — Im Programme der neuen Regierung nimmt die Ordnung der finanziellen Frage den ersten Platz ein. Alle im Czebinacz-Processe Verurtheilten wurden begnadigt und sofort in Freiheit gesetzt.

Votto-Ziehung

am 6. Juli.

Budapest: 68 28 19 29 73.

Fremden-Liste

vom 8. Juli.

Hotel Welker. Decaros sammt Gattin, von Buzen; Seber, Kolos, von Kronstadt; Lengyel, Lieutenant, von Segedin; Zina, Pfarrer, von Niemeich; Giza Karba, Josef Jung, Unternehmer, Weinberger sammt Gattin, Kaufmann, von Budapest; Schumm, Kaufmann, von Wien; Stangel, Kaufmann, von Breslau.

Hotel Habermann. Arpad Komaromy sammt Familie, Künstler, von Segedin; Johann Demian, Privatier, von Baja.

Advertisement for wine: Die edelsten Siebenbürger WEINE, weiß und rothe, rother Ofner, Siebenbürger Silvorum, Lagerbranntwein und Cognac. Lager in der Kellerei. Jos. B. Teutsch, Schässburg.

Table of Budapest telegraphic exchange rates for various currencies and bonds as of July 6th.

Table of Vienna telegraphic exchange rates for various currencies and bonds as of July 6th.

